

Predigt Weihnachten 2023

2. Mose 2,1-10 (Text in der Predigt)

Liebe Gemeinde,

wie gerne würde ich diese Predigt so anfangen:

„Liebe Gemeinde!

Am Heiligen Abend haben nicht nur wir hier in St. Lukas das Weihnachtsevangelium gehört. „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens“ – das müssen auch andere mitbekommen – und entsprechend reagiert haben:

Heute Morgen in den Nachrichten wurde die Ankündigung Putins als Eilmeldung verbreitet, dass sich die russischen Soldaten aus der Ukraine zurückziehen werden und ein Friedensvertrag vorbereitet wird.

Gleich als nächste Nachricht kam, dass die israelische Regierung einem unbefristeten Waffenstillstand in Gaza zugestimmt hat und Verhandlungen über eine ernstgemeinte Zweistaatenlösung aufnimmt – und die Hamas ihrerseits Israels Existenzrecht anerkennt.

Und als ob das nicht schon erstaunlich genug wäre, wurden jahrelange Geheimverhandlungen zwischen allen Atommächten jetzt öffentlich, dass man sich auf eine kontrollierte Abschaffung aller Atomwaffen geeinigt habe.

Die Ratifizierung des endgültigen Atomwaffen-Endvertrages stehe unmittelbar bevor. Auch China, Nordkorea, der Iran – alle sind dabei.“

Tja, - so hätte ich gerne angefangen; aber Sie und Ihr habt schon beim ersten Beispiel sofort gewusst: So ist es - leider Gottes - nicht!

Könnte Gott denn nicht endlich bei all den Kriegen ein deutliches „Basta“ sagen und die Verantwortlichen zum Umdenken zwingen? Könnte er nicht den Geist der Machtgier, der Rachsucht, der Gewalt durch seinen Heiligen Geist vertreiben – hat das nicht auch bei Paulus seinerzeit funktioniert?

Doch offensichtlich macht Gott es so nicht.

Nicht erst in unseren Tagen; sondern schon viel länger; ja: Wenn wir in die Bibel schauen, greift Gott seit der Geschichte mit der Sintflut bis auf ganz wenige Ausnahmen nicht „von oben her“ in das Weltgeschehen ein; sondern „von unten“ – im Kleinen; da, wo es zunächst völlig unwahrscheinlich und unerwartet passiert – und durch ganz normale Menschen, wie Dich und mich.

Wie auch in der Geschichte, die heute Predigttext ist:

2Mose 2,1ff: Und es ging hin ein Mann vom Hause Levi und nahm ein Mädchen aus dem Hause Levi zur Frau. Und sie ward schwanger und gebar einen Sohn. Und als sie sah, dass es ein feines Kind war, verbarg sie ihn drei Monate. Als sie ihn aber nicht länger verbergen konnte, machte sie ein Kästlein von Rohr und verklebte es mit Erdharz und Pech und legte das Kind hinein und setzte das Kästlein in das Schilf am Ufer des Nils. Aber seine Schwester stand von ferne, um zu erfahren, wie es ihm ergehen würde. Und die Tochter des Pharao ging hinab und wollte baden im Nil, und ihre Gespielinnen gingen am Ufer hin und her. Und als sie das Kästlein im Schilf sah, sandte sie ihre Magd hin und ließ es holen. Und als sie es auftat, sah sie das Kind, und siehe, das Knäblein weinte. Da jammerte es sie und sie sprach: Es ist eins von den hebräischen Kindlein. Da sprach seine Schwester zu der Tochter des Pharao: Soll ich hingehen und eine der hebräischen Frauen rufen, die da stillt, dass sie dir das Kindlein stille? Die Tochter des Pharao sprach zu ihr: Geh hin. Das Mädchen ging hin und rief die Mutter des Kindes. Da sprach die Tochter des Pharao zu ihr: Nimm das Kindlein mit und stille es mir; ich will es dir lohnen. Die Frau nahm das Kind und stillte es. Und als das Kind groß war, brachte sie es der Tochter des Pharao, und es ward ihr Sohn und sie nannte ihn Mose; denn sie sprach: Ich habe ihn aus dem Wasser gezogen.

Nun ist es Ihnen und Euch vermutlich ähnlich wie mir ergangen, dass Ihr Euch gefragt habt: Was hat diese Geschichte mit Weihnachten zu tun?

Auf den ersten Blick herzlich wenig – auf den zweiten eine ganze Menge.

Zunächst: Sowohl der Geburt des Mose wie der Geburt Jesu sind lange Jahre vorangegangen, in denen das Volk Gottes unter fremder Herrschaft, unter unwürdiger Unterdrückung, unter Gewalt und Staats-Terror gelitten hat. Zur Mose-Zeit musste das Volk Sklavendienste in Ägypten leisten; und weil es sich dennoch weiter vermehrte, griff der Pharao zum Mittel des Mordes an den neugeborenen Jungen der Israeliten. Seine Macht sollte und durfte nicht in Gefahr geraten; erst recht nicht durch diese dahergelaufenen Fremden, die im Laufe der Jahre zu einer möglichen Bedrohung der ägyptischen Staats-Identität geworden waren.

Und zur Zeit Jesu herrschten die Römer in Jerusalem, Judäa und Galiläa: Teils durch Statthalter, wie Pontius Pilatus, teils durch ihnen willfährige Könige wie Herodes: Wer mit ihnen zusammenarbeitete, konnte sein Geld machen; wer sich ihnen widersetzte, landete schnell auf dem Sklavenmarkt, im Bergwerk oder am Kreuz. Dass ein vom Volk sehlich erwarteter Befreier und Retter Israels käme – eine Horrorvorstellung für Herodes, Pilatus und Co.!

Und doch: Gott schickt den Retter: Anders als ihn die Unterdrücker erwarten – und anders als ihn das Volk erwartet; aber er kommt: Als kleines neugeborenes Kind.

Zweitens: Die Lebensgefahr, die zur Zeit des Mose wie zur Zeit Jesu für die Kleinen im Volk, und ganz wörtlich: Die allerkleinsten bestand, teilen Mose und Jesus mit ihrem Volk. Aber der eine wie der andere wird – gegen den Willen der Mächtigen – gerettet.

Bei Mose erzählt die Geschichte nicht ohne Ironie, dass ausgerechnet die Tochter des Mannes, der den Tod der neugeborenen Jungen angeordnet hat, dafür sorgt, dass dieser Junge im Schilfkörbchen überlebt und sogar noch die ersten Jahre von seiner eigenen Mutter aufgezogen wird. (Nicht mehr gestillt wurden Kinder damals oft erst mit 3 – 5 Jahren).

Bei Jesus ist es der Engel des Herrn, der zunächst den Weisen aus dem Morgenland den Hinweis gibt, nicht über Jerusalem und Herodes heimzukehren, sondern auf direktem Weg; und der dann Josef im Traum auffordert, mit Frau und Kind nach Ägypten zu fliehen.

Das Dritte: Auch wenn in beiden Geschichten Gott am Handeln ist, sind es doch Menschen, durch die die Rettung des Retters gelingt:

Bei Mose sind es seine Mutter, die das Schilfkörbchen herstellt, die ältere Schwester, die darauf aufpasst, die Tochter des Pharaos, die das Kind als ihr Eigenes adoptiert, und wiederum seine eigene Mutter. Sie hat Mose zwar die ersten Jahre bei sich, gibt ihn dann aber am Königshof ab in dem Wissen: Eine andere Chance hat der Junge nicht, um zu überleben.

Und bei Jesus sind es vor allem Josef und Maria, die die sich Hals über Kopf auf den Weg ins Ungewisse machen; die in ein fremdes Land fliehen, damit ihr Jesus überlebt. Und es sind die namenlosen Menschen, die den beiden auf ihrem Weg nach Ägypten und dort selbst geholfen haben: Beim Weg durch die Wüste Sinai; beim Überqueren der Grenze; im fremden Land; und bei der Rückkehr nach Galiläa.

Und das Vierte: Am Ende der beiden Geschichten sind immer noch der Pharaos und Herodes an der Macht; sind viele ihrer Opfer ums Leben gekommen und werden weitere sterben; aber: Was eines noch fernen Tages die Macht der Tyrannen bricht, was sie ins Leere laufen lassen wird, das hat angefangen: Gott hat einen Retter zur Welt kommen lassen, durch den er etwas noch nie Dagewesenes ins Werk setzen wird:

Bei Mose die Befreiung eines Sklavenvolkes zu einem Leben, das bestimmt sein soll nicht von der Macht der Herrscher, sondern von guten Regeln für alle.

Bei Jesus die Befreiung aller Menschen aus der Feindschaft zu Gott und zueinander: Überall da, wo die Botschaft von der Geburt des Erlösers gehört und im Herzen angenommen wird.

Solche Geschichten erzählt man sich nicht in den Palästen und Villen oder auf den Jachten der Herrschenden; solche Geschichten erzählen Menschen, die unterdrückt, bedroht, in Gefahr sind.

Vielleicht ist deshalb in diesem Jahr 2023 die Krippe in der Evang.-Luth. Kirche in Bethlehem so besonders eindrücklich geworden.

Am Freitag vor Weihnachten war sie auf der 3. Seite der AZ abgebildet; aber leider ohne jedes Kerzenlicht.

Ich hatte von meinem Bruder kurz zuvor ein Bild dieser Krippe zugeschickt bekommen, auf dem nicht nur der Haufen aus Beton-Trümmern und gesplittertem Holz zu sehen ist; nicht nur das Kind mitten hineingelegt in die geborstenen Steine; nicht nur die klassischen Krippenfiguren von Maria und Josef, von Ochs und Esel, von den Hirten und den Heiligen drei Königen, die am Rand des Trümmerhaufens bei genauerem Hinsehen zu erkennen sind; es ist auch ein einzelnes Licht da: Über dem Kopf des Jesus-Kindes leuchtet eine Kerze: Warm und still – völlig unpassend; leuchtet wie wenn sie sagen wollte: Mitten in die Trümmer, die Menschen verursachen, kommt das Gotteskind mit seinem Licht.

Wenigstens das können wir tun: Die Geschichte von der Geburt des Erlösers und Friedensbringers und von denen, die ihm geholfen haben, immer wieder erzählen; nicht müde zu werden damit – bis sie Wirklichkeit ist für alle

Amen